

Pressekonferenz

Linz, 30. März 2026

Ackerbau in ständigem wirtschaftlichen Krisenmodus

Ausblick Frühjahrsanbau 2026: Globale Rekordernten treffen auf knappe Energie- und Düngerversorgung – LK fordert wettbewerbsfähigere Düngemittelpreise

Das Jahr 2025/26 brachte weltweit Rekordernten bei Weizen, Mais, Sojabohnen und Raps und die noch vollen Lager drücken die Preise bei den Ackerkulturen. Schon vor Beginn des Nahostkonflikts sahen sich die Ackerbauern wegen zu hoher Produktionskosten mit zu geringen Erlösen konfrontiert. Seit dem Kriegsbeginn im Iran verteuerten sich die Produktionsmittel für die Ackerbauern bei einer gängigen Fruchtfolge um durchschnittlich 150 Euro je Hektar, davon entfallen zwei Drittel auf höhere Düngerkosten und ein Drittel auf höhere Dieselpreise.

„Bei düngereintensiven Kulturen wie Weizen oder Mais beträgt derzeit die Kostensteigerung sogar bis zu 180 Euro je Hektar. Der Deckungsbeitrag betrug bei acht Tonnen guter Mahlweizenqualität zuletzt 340 Euro je Hektar und zeigt so die Dimension der Kostensteigerung auf. Für viele Getreidebauern rechnet sich so die Produktion nicht mehr“, rechnet Franz Waldenberger, der Präsident der Landwirtschaftskammer OÖ, vor.

Landwirtschaft bleibt auf den steigenden Dünger- und Dieselpreisen sitzen

Zwar ist der Weizenpreis bei Ausbruch des Irankrieges kurz gestiegen, aber mittlerweile an der Euronext wieder auf 218 Euro je Tonne gefallen. Ebenso ist die Maisnotierung lediglich um 10 Euro auf 209 Euro je Tonne gestiegen. Auch die Rapsnotierung stieg mit 20 Euro nur verhalten auf 491 Euro je Tonne. Das zeigt, dass die massiven Preissteigerungen bei Weizen, Mais und Raps, im Gegensatz zum Ausbruch des Russland-Ukraine Krieges, diesmal ausbleiben. Der Nahe Osten ist eben bei diesen Agrarrohstoffen ein Zuschussgebiet und nicht wie Russland und die Ukraine globaler Getreideversorger. So droht der Landwirtschaft, dass sie vorerst auf den steigenden Dünger- und Dieselpreisen sitzen bleibt. Langfristig könnten aber wegen der nachhaltigen Marktstörungen die Preise der Agrarrohstoffe und mit ihnen die Lebensmittelpreise steigen.

Irakkrieg kann im afrikanischen und asiatischen Raum Ernährungskrise auslösen

Die Sperre der Straße von Hormus entzieht der globalen Landwirtschaft 35 Prozent des weltweiten Harnstoffbedarfs und etwa 50 Prozent des global gehandelten Schwefels. Gerade Ammoniak und Schwefelsäure fehlen in großen Mengen für die Stickstoff- und Phosphordüngerherstellung. Der Iran, Katar und Ägypten zählen neben Russland zu den wichtigsten weltweiten Düngerherstellern und hier werden aktuell Anlagen und Aufbereitungsanlagen nachhaltig zerstört. Zusätzlich verschärft Russland die Situation durch Exportbeschränkungen bei Düngemitteln, insbesondere bei Ammoniumnitrat. Wie letzte Woche angekündigt, werden die Exporte bis zum 21. April ausgesetzt, was die weltweiten Düngerpreise weiter nach oben treibt und die Versorgungssengpässe in ohnehin stark betroffenen Regionen verstärkt.

Ohne ausreichend Stickstoff- und Phosphordünger werden weltweit die Ernten zurückgehen und können vor allem im afrikanischen und asiatischen Raum Hungerkrisen und Flüchtlingswellen auslösen. Abgesehen vom menschlichen Leid führt die Verknappung der Erdöl- und Gaslieferungen zu steigenden Preisen für Transport, Energie, Dünger und schließlich Lebensmittel. Harnstoff ist im österreichischen Agrarhandel bereits auf 900 Euro je Tonne gestiegen und stieg damit seit der Einlagerung im Juni 2025 um 50 Prozent. NAC, der wichtigste in Österreich verwendete Stickstoffdünger, stieg um 47 Prozent auf 550 Euro je Tonne. Allein diese Teuerungen werden die Landwirte zu sparsamerem Einsatz von Düngemitteln zwingen.

Klimazölle zerstören Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Bauern

Mit Jahresbeginn wurden in der EU, wie bei Eisen, Stahl, Aluminium und Zement, auch bei Dünger CO₂-Zölle eingeführt. Allein dadurch wurde seit 1. Jänner 2026 importierter Harnstoff um 55 Euro je Tonne und importierter Kalkammonsalpeter, bekannt als NAC, um 120 Euro je Tonne, teurer. Bei Kalkammonsalpeter sind wir durch heimische Düngermittelhersteller gut selbst versorgt, womit sich diese hohen Importzölle bisher nur zum Teil auswirken. Aber bei Harnstoff ist die europäische Landwirtschaft zu zwei Drittel von Importen abhängig und spürt nun die volle Kostensteigerung.

Durch das CO₂-Grenzausgleichssystem CBAM (Carbon Border Adjustment Mechanism) soll die europäische Düngerindustrie, die in der Regel klimafreundlicher als globale Düngerhersteller produziert, einen Wettbewerbsvorteil erhalten. Die oben angesprochenen höheren Kosten tragen allerdings die Landwirte. Dabei ist das erst der Beginn einer jährlichen Kostensteigerung. Bis 2034 werden schrittweise dem CO₂-Zertifikatshandel die freien Zertifikate entzogen. Das bewirkt eine drastische Erhöhung der Zertifikatskosten und damit der Düngerpreise. Bei NAC, der – in Österreich international atypisch – etwa 90 Prozent des eingesetzten mineralischen Stickstoffdüngers ausmacht, werden bis 2034 Kostensteigerungen in Höhe von 150 bis 300 Euro je Tonne erwartet (abhängig vom ETS-Preis, also dem CO₂-Preis im EU-Emissionshandel). Zum Vergleich hat NAC im Juni 2025, bei der letzten Düngeeinlagerung, 370 Euro je Tonne gekostet und könnte sich bis 2034 durch CBAM um 40 bis 80 Prozent verteuern.

„Der Klimazoll CBAM verursacht steigende Kosten, die nur Landwirte in der EU tragen müssen und ihre Wettbewerbsfähigkeit international schwächt. Wenn wir hier nicht gegensteuern, wird die Schere zu unseren Mitbewerbern weltweit immer größer, mit massiven Folgen für die heimische Produktion und die Zukunft unserer bäuerlichen Familienbetriebe. CBAM schützt die Düngemittelindustrie auf Kosten der Landwirtschaft. Entweder CBAM wird ausgesetzt oder es werden Agrargüter miteinbezogen“, fordert Waldenberger.

Die Ernährungssouveränität steht in der EU auf dem Spiel

Europa ist ein im Verhältnis rohstoffarmer Kontinent und ist in hohem Ausmaß auf externe Energie- und Düngerversorgung angewiesen. Russland fällt aufgrund der Sanktionen als bisher wichtigster Energie- und Düngelieferant aus. Die Konkurrenz um diese Rohstoffe nimmt nun durch die Sperre der Straße von Hormus und die nachhaltige Zerstörung der Düngeraufbereitung im Nahen Osten massiv zu. Ebenso kehren bereits internationale Düngerhändler der EU wegen der zusätzlichen Klima-Zölle den Rücken. Heimische Düngerhändler gehen bereits davon aus, dass sich Ägypten, aktuell der wichtigste Harnstofflieferant der EU, andere Abnehmer am globalen Markt suchen wird. Man spricht bereits teilweise von einer sich anbahnenden Harnstoffknappheit am EU-Markt.

„Unter diesen Vorzeichen wird die Wettbewerbsfähigkeit und damit die Produktion der heimischen Landwirtschaft sukzessive zurückgehen und unsere Lebensmittelversorgung immer stärker auf Importe angewiesen sein. Angesichts der dramatisch schnell zum Erliegen kommenden Energie- und Düngerwarenströme braucht es nicht viel Fantasie, dass hier nicht nur steigende Lebensmittelpreise, sondern – noch viel schlimmer – auch die Ernährungssouveränität und damit Versorgungssicherheit der Bevölkerung auf dem Spiel steht. Die Landwirtschaftskammer OÖ fordert daher dringend die sofortige Aussetzung der Klima-Zölle auf Düngemittel und eine Neubewertung der Maßnahmen des Green Deal“, fordert Waldenberger.

Zuckerrübenbauern hoffen auf Preiserholung

Die Situation am EU-Zuckermarkt ist aktuell durch Übermengen, rückläufigen Konsum und steigenden Importdruck stark angespannt. Besonders Freihandelsabkommen führen zu erheblichen zusätzlichen Zuckermengen in der EU und gelten als wesentlicher Auslöser für den anhaltenden Preisverfall. Insgesamt könnten durch bestehende und neue Abkommen bis zu 3,8 Millionen Tonnen Zucker zollbegünstigt oder zollfrei in den europäischen Markt gelangen. Der Großteil beruht auf Zuckerrohrimporten aus den LDC-Abkommen (Least Developed Countries) zur wirtschaftlichen Entwicklung der ärmsten Länder der Welt. Jede zusätzliche Importmenge verdrängt die heimische Produktion und verschärft den wirtschaftlichen Druck auf Landwirtschaft und Zuckerindustrie deutlich.

Gleichzeitig gibt es auf europäischer Ebene erste Signale für ein Gegensteuern: EU-Agrarkommissar Christophe Hansen setzt sich dafür ein, die sogenannte „aktive Veredelung“, über die ca. 700.000 Tonnen Zucker zollfrei in die EU gelangen, im Agrar- und Lebensmittelsektor strenger zu prüfen und gegebenenfalls für ein Jahr auszusetzen bzw.

dauerhaft einzuschränken. Der importierte Zucker war im Rahmen der „aktiven Veredelung“ nach der Verarbeitung wieder für den Re-Export gedacht, entwickelte sich aber immer mehr zum Schlupfloch für billigen Rohrzucker am EU-Markt.

Viele Mitgliedstaaten reagieren bereits auf die angespannte Marktlage und planen für 2026 eine Reduktion der Anbauflächen, um Angebot und Nachfrage wieder besser in Einklang zu bringen. Auch in Österreich zeigt sich diese Entwicklung deutlich: Die Zuckerrübenfläche geht im Vergleich von 2025 auf 2026 um rund 17 Prozent zurück, in Oberösterreich beträgt der Rückgang etwa sechs Prozent. Österreichweit werden 22.800 Hektar Zuckerrüben angebaut, davon 5.500 Hektar in Oberösterreich. Der durchschnittliche europäische Zuckerpreis lag beim Preismonitoring der EU im Jänner 2026 bei 518 Euro je Tonne - für eine wirtschaftliche Produktion sind aber Preise von mindestens 650 Euro je Tonne nötig.

Die heimischen Rübenbauern lehnen weitere Zugeständnisse bei neuen Handelsabkommen – etwa mit Australien oder Thailand – entschieden ab. Hintergrund sind deutlich unterschiedliche Produktionsstandards, die zu Wettbewerbsverzerrungen führen und keinen fairen Wettbewerb ermöglichen. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten unterstreichen die Betriebe die Bedeutung einer stabilen, regionalen Produktion. Eine gesicherte heimische Versorgung mit Zucker bleibt ein zentraler Faktor für Versorgungssicherheit, Wertschöpfung im ländlichen Raum und die langfristige Stabilität der europäischen Landwirtschaft.

„Mit der Reduktion der Zuckerrübenflächen in den EU-Mitgliedstaaten, der seitens der EU-Kommission beabsichtigten Aussetzung von jährlich 700.000 Tonnen Importzucker im Rahmen der aktiven Veredelung und der höheren Rentabilität von Zucker in der Ethanolherzeugung durch die steigenden Erdölpreise, erwarten wir auch für die heimischen Rübenbauern wieder steigende Zuckerpreise und damit Licht am Ende des Tunnels“, resümiert Waldenberger.



Bildtext: Die Anbau-Saison für die heimischen Bäuerinnen und Bauern startet heuer vor allem aufgrund der gestiegenen Düngerpreise unter äußerst unsicheren Rahmenbedingungen.

Bildnachweis: Landwirtschaftskammer OÖ, Abdruck honorarfrei

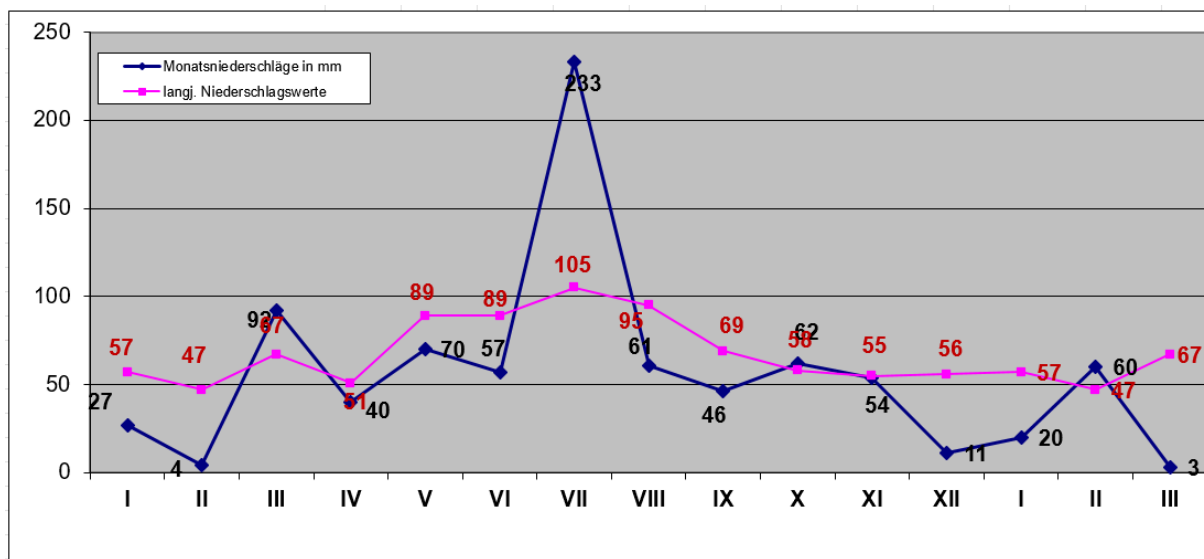
Gute pflanzenbauliche Bedingungen zum Frühjahrsanbau

Die Getreidekulturen sind gut über den Winter gekommen und zeigen bisher eine relativ gute Blattgesundheit. Ein sechswöchiger tiefer Frost von Ende Dezember bis Anfang Februar konnte Weizen, Gerste und Raps nichts anhaben. Bis in den November letzten Jahres waren die Böden gut mit Regen versorgt. Dezember und Jänner waren mit nur einem Drittel der langjährigen Niederschläge viel zu trocken. Der Februar brachte wieder reichlich Regen und bereits höhere Temperaturen.

„Ein sehr trockener März mit für die Jahreszeit warmen Temperaturen, die etwa 2,5 Grad über dem langjährigen Mittel liegen, sorgte für die notwendige Abtrocknung der Böden. So erfolgte bereits in der ersten Märzhälfte der erste Anbau von Zuckerrüben, Ackerbohne und Sommergetreide. Erst nach der aktuellen Kältephase folgt – ab Anfang April bis Mitte Mai – großflächig die Aussaat von Mais, Sojabohnen und zuletzt Ölkürbis“, erläutert Helmut Feitzlmayer, Leiter der Abteilung Pflanzenbau in der Landwirtschaftskammer OÖ.

Niederschlagsverlauf am Standort Linz von 1/2025 bis 3/2026

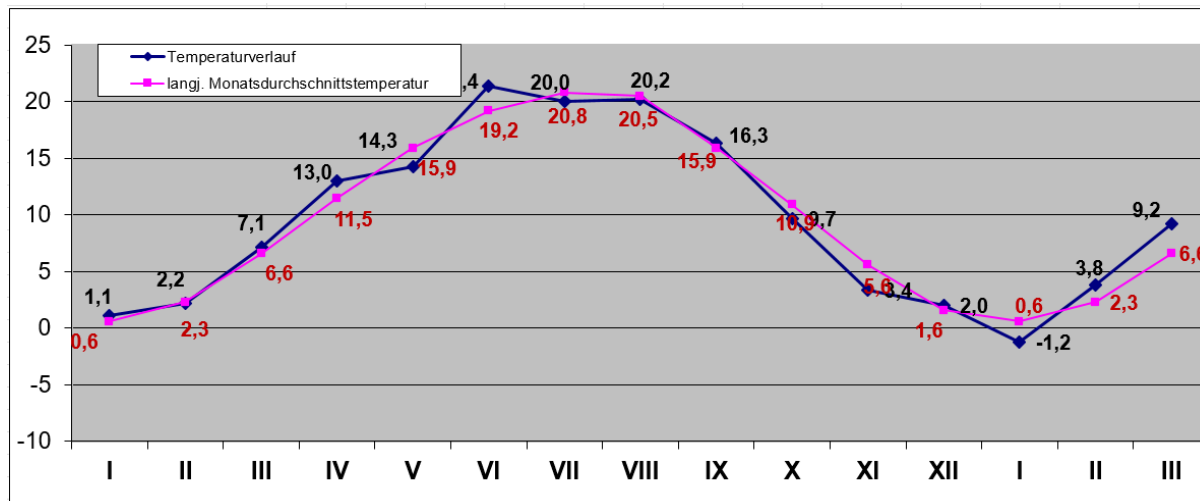
Monatswerte im Vergleich zum 30-jährigen Durchschnitt



Quelle: GeoSphere Austria

Temperaturverlauf am Standort Linz von 1/2025 bis 3/2026

Monatswerte im Vergleich zum 30-jährigen Durchschnitt



Quelle: GeoSphere Austria

Geschätzte Flächen Frühjahrsanbau 2026

Sommerkulturen	Fläche 2026 in ha (geschätzt)	Fläche 2025 in ha	Änderungen in Prozent
Körnermais (inkl. CCM)	53.200	53.200	0 %
Sojabohne	22.000	21.100	+ 4 %
Ölkürbis	2.000	1.700	+ 15 %
Ackerbohne/Körnererbse	2.200	2.200	0 %
Zuckerrübe	5.500	5.900	- 7 %

Quelle: LK OÖ zu geschätzten Flächen 2026 und AMA Marktbericht zu Flächen 2025

Großteil der Zuckerrübe bereits gesät

Noch vor der Ende März eingetretenen Kältephase konnten die letzten zwei Wochen etwa 60 Prozent der geplanten Zuckerrübenfläche gesät werden. Die frisch gesäte Zuckerrübe übersteht gut tiefere Temperaturen, aber stärkere Niederschläge stellen für das frische Saatbeet eine Gefahr der Verschlammung dar. Erst im Nachhinein wird sich zeigen, ob es besser gewesen wäre, den Zuckerrübenanbau bis zur ersten Aprilwoche abzuwarten.

Mais zählt in Oberösterreich zu den wichtigsten Kulturen

Die Körnermaissaat steht unmittelbar bevor. Nach der aktuellen Kältephase wird in den Gunstlagen in der ersten Aprilhälfte mit der Aussaat begonnen. Da insbesondere die Industrie in Oberösterreich verstärkt Nachfrage nach Mais zeigt, ist ein entsprechender Bedarf gegeben. Insgesamt wird erwartet, dass die Anbaufläche in Oberösterreich mit 53.000 Hektar Körnermais (inkl. Corn-Cop-Mix, das ist Schweinefutter, das aus Spindel und Körnern der

Maispflanze besteht und speziell geerntet wird) und 33.000 Hektar Silomais auf dem stabilen Niveau der vergangenen Jahre bleibt.

Das ertragsstarke Jahr 2025 mit Spitzenwerten über das gesamte Reifespektrum hinweg ist weiterhin präsent. Sowohl Körnermais als auch Silomais finden in Oberösterreich sehr gute Produktionsbedingungen vor. Entscheidend für den Ertrag ist jedoch der Niederschlag, insbesondere während der Blütephase und anschließend im Hochsommer. Sollten in diesem sensiblen Zeitraum, ähnlich wie im Juli 2025, ausreichende Niederschläge in Kombination mit warmen Temperaturen auftreten, sind auch für 2026 wieder sehr hohe Erträge zu erwarten.

Sojabohne auf Siegeszug

Mitte April bis Mitte Mai wird in Oberösterreich die Sojabohne gesät. Der Züchtungsfortschritt und Klimavorteile beflügeln die Entwicklung des Sojaanbaus in Oberösterreich. Laufende Niederschläge führten im Vorjahr zu einem beachtlichen Durchschnittsertrag von 3,9 Tonnen je Hektar in der integriert wirtschaftenden Landwirtschaft und 2,8 Tonnen je Hektar Bio-Soja. Durch dieses gute Ertragsniveau zählt Soja derzeit in Oberösterreich zu den attraktivsten Ackerkulturen. Auch für 2026 wird mit einem erneuten Anstieg der Anbaufläche gerechnet. Die Landwirtschaftskammer Oberösterreich schätzt die heurige Sojafläche auf über 22.000 Hektar.

Soja überzeugt insbesondere durch erhebliche Zuchtfortschritte bei neuen Sorten. Hier ist vor allem das europaweit führende Sojazuchtprogramm der Saatzucht Donau, einer Kooperation von Saatzucht und Probstdorfer Saatzucht, maßgebend. Damit konnte in Oberösterreich, einem für Sojabohne relativ kühlen Produktionsgebiet, in den letzten 10 Jahren der Ertrag um 40 Prozent bzw. mehr als 1.000 Kilogramm je Hektar gesteigert werden. Die aktuelle Preisentwicklung am Düngemarkt ist ebenfalls ein starkes Argument Sojabohne anzubauen. Als Leguminose benötigt Soja keinen mineralischen Stickstoffdünger und ist damit als Sommerung wirtschaftlich besonders attraktiv.

Ölkürbis wieder stärker nachgefragt

Im Jahr 2025 wurden in Österreich insgesamt 35.413 Hektar Kürbis angebaut, davon entfielen 1.688 Hektar auf Oberösterreich. Die wichtigsten Anbaugebiete liegen in Niederösterreich und der Steiermark. Für 2026 wird österreichweit von einer spürbaren Ausweitung der Anbauflächen ausgegangen, nicht zuletzt aufgrund der gestiegenen Nachfrage seitens der Ölmühlen. Der Anbau von Ölkürbis erfolgt überwiegend im Rahmen des Kontraktanbaus zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und Ölmühlen. Dabei werden bereits vor der Aussaat zentrale Rahmenbedingungen sowie Preise festgelegt, was den Betrieben eine hohe Planungssicherheit bietet. In Oberösterreich konzentriert sich der Ölkürbisbau vor allem auf klimatisch begünstigte Regionen, insbesondere im Zentralraum und im Innviertel. Die Ölkürbisflächen könnten damit heuer in Oberösterreich Richtung 2.000 Hektar steigen. Die Vorkontraktpreise liegen aktuell bei rund drei Euro je Kilogramm.

Raps kann sich im oberösterreichischen Ackerbau behaupten

Die Rapsbestände sind insgesamt gut über den Winter gekommen. Dank ausreichender Schneebedeckung stellten die ungewöhnlich kalten Temperaturen im Jänner kein größeres

Problem dar. Herausfordernd präsentierte sich hingegen der Pflanzenschutz im Herbst: Insbesondere der Erdfloh erforderte einen erhöhten Aufwand und musste regional mehrfach gezielt bekämpft werden. Der steigende Anspruch im Pflanzenschutz ist mit ein Grund dafür, dass die Attraktivität von Raps bundesweit weiter abnimmt. Dennoch bleibt die Anbaufläche in Oberösterreich mit rund 6.800 Hektar auf einem stabilen Niveau.

Im Frühjahr zeigte sich ein differenziertes Bild beim Schädlingsdruck. Nebel sowie feuchtkühle Witterung wirkten sich regional dämpfend auf den Schädlingsbefall aus. In Gebieten mit wenig oder keinem Nebel war der Schädlingsdruck hingegen deutlich höher. Besonders im Alpenvorraum und im Raum Linz, wo im Februar und Anfang März teils anhaltende Nebellagen vorherrschten, blieb der Befall vergleichsweise gering. Aktuell präsentieren sich die Rapsbestände in Oberösterreich gut entwickelt und werden mit ihrer gelben Blüte die nächsten Wochen nicht nur das menschliche Auge, sondern als wichtige Trachtpflanzen auch die Honigbienen erfreuen.

Wintergetreide leidet am stärksten unter Preisdruck

Die Wintergetreidebestände konnten im vergangenen Herbst überwiegend unter guten Bedingungen gesät werden. Die Andüngung ist bei allen Kulturen bereits erfolgt. Aktuell bremsen jedoch kühle Nachttemperaturen sowie geringe Niederschläge das Wachstum der Bestände. In wärmeren Lagen, etwa auf Südhängen, ist dennoch bereits ein Fortschritt in der Vegetationsentwicklung erkennbar. Die bisher vorwiegend trockene Witterung bringt zugleich Vorteile im Pflanzenschutz, weil sich dadurch Pilzkrankheiten nur eingeschränkt ausbreiten konnten. Die Blattgesundheit ist bei Getreide aktuell gut.

Die Anbauflächen bewegen sich bei Winterweizen mit 48.000 Hektar und Wintergerste mit 39.000 Hektar weiterhin auf dem Niveau der vergangenen Jahre. Insbesondere Wintergerste wird regional aufgrund der Nachfrage in der Schweineveredelung verstärkt angebaut. Neue mehrzeilige Sorten liefern dabei zunehmend Spitzenerträge. Auch Sorten mit Resistenz gegenüber der virösen Gelbverzwergung gewinnen an Bedeutung. Diese weisen mittlerweile kaum mehr Ertragsnachteile auf und können im Herbst vielfach ohne Insektizideinsatz geführt werden.

Bio ist aktuell der wichtigste Wachstumsmarkt

Im Lebensmittelhandel konnten 2025 die Umsätze bei Bio-Produkten um 6,5 Prozent und die Mengen um 2,3 Prozent zulegen. Der Zuwachs ist deutlich stärker als am Gesamt-Lebensmittelmarkt, wo zwar der Umsatz im Jahr 2025 um 2,5 Prozent zulegen konnte, aber die Menge um 0,7 Prozent geschrumpft ist. Damit ist Bio der Wachstumsmotor im Lebensmitteleinzelhandel und der Bioanteil liegt mittlerweile wertmäßig bei 11,9 Prozent. Der Anteil von Bio-Mehl liegt in Österreich wertmäßig sogar bei 30 Prozent. Auch in Deutschland sind die Ausgaben für Bio-Lebensmittel um 6,7 Prozent gestiegen. Besonders stark ist Bio-Geflügel gefragt.

Bio-Getreidemarkt bleibt stabil mit positiven Aussichten

Der Bio-Getreidemarkt zeigt sich aktuell von seiner erfreulichen Seite. Ausgenommen Hafer sind die prognostizierte Absatzsituation und damit auch die Preisaussichten für die heurige Vermarktungssaison bei Getreide zufriedenstellend. Speziell im Futterbereich zeichnet sich für das Frühjahr eine knappere Verfügbarkeit ab, was sich wiederum preissteigernd auswirken wird. Das Angebot von Bioware ist am Markt knapp und so werden Einsteiger dringend gesucht. Die aktuelle Preis- und Absatzsituation macht daher einen Bio-Umstieg in vielen Bereichen wieder attraktiv. Ab 2027 wird der Umstieg mit einer Prämie von 80 Euro je Hektar, als Top-up auf die UBB-Maßnahme, im österreichischen Umweltprogramm ÖPUL gefördert.



In der Landwirtschaft schießen nicht nur die Düngerpreise in die Höhe, sondern auch jene für den Diesel. Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei



Im Ackerbau sind derzeit gute Bedingungen am Feld, aber schlechte am Markt. LK OÖ-Präsident Mag. Franz Waldenberger (l.) und DI Helmut Feitzlmayr, Leiter der Abteilung Pflanzenbau in der LK OÖ (r.), fordern daher dringende Entlastungsmaßnahmen wie die Wiedereinführung der Agrardieselerstattung. Bildnachweis: LK OÖ, Abdruck honorarfrei

Kontakt Öffentlichkeitsarbeit: Mag. Elisabeth Frei-Ollmann,
T 050 6902 1491, E medien@lk-ooe.at